

7. Marta Hoepffner-Preis für Fotografie

# Fremder Blick



STADTMUSEUM  
HOFHEIM AM TAUNUS



Marta Hoepffner  
Gesellschaft  
für Fotografie e.V.

# Fremder Blick

7. Marta Hoepffner-Preis für Fotografie

21. Juni – 23. September 2020



STADTMUSEUM HOFHEIM AM TAUNUS



Marta Hoepffner  
Gesellschaft  
für Fotografie e.V.

# Bildteil

mit Biografien und Texten der ausstellenden Fotografen

# Inhalt

Grußwort  
*Christian Vogt*

Vorwort  
*Eva Scheid*

Vorwort  
*Ralf Dingeldein*

Begründung der Jury

Der fremde Blick  
*Adrian Giacomelli*

Die Evidenz des Mystischen  
*Enno Kaufhold*

Bildteil mit Biografien und Texten  
der ausstellenden Fotografen

Impressum

Förderer

# Grußwort

Marta Hoepffner (1912–2000) ist seit 2002 Namensgeberin des Marta Hoepffner Preises für Fotografie, der alle 3 Jahre in Hofheim am Taunus an Nachwuchsfotografen für den Bereich der künstlerischen Schwarz-Weiß-Fotografie vergeben wird.

Die Fotokünstlerin schuf mit ihrem experimentell ausgerichteten Werk einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der künstlerischen Fotografie des 20. Jahrhunderts. Bekannt wurde sie durch kameralose Fotografien und abstrakt-symbolische Arbeiten sowie durch ihre, die Grenzen der Fotografie überschreitenden, variochromatischen Lichtobjekte. Nicht nur mit ihrem eigenen Werk hat Marta Hoepffner die Entwicklung der Fotografie maßgeblich beeinflusst. Ausbildung und Vermittlung ihres Wissens waren für Marta Hoepffner kein Neuland, als sie 1949 in der Kapellenstraße 4 in Hofheim am Taunus die „Fotoprivatschule Marta Hoepffner“ eröffnete. Betrieben wurde diese bis 1971. Sie gilt noch heute als eine der bedeutendsten und erfolgreichsten privaten Fotoschulen in Deutschland. 1997 erhielt Marta Hoepffner den „Maria Sibylla Merian-Preis für bildende Künstlerinnen in Hessen“ sowie 1999 den Staatspreis für Kunst – Sparte Fotografie des Landes Rheinland-Pfalz“. Werke von Marta Hoepffner befinden sich in zahlreichen deutschen und internationalen öffentlichen Sammlungen.

Der 7. Marta Hoepffner-Preis für Schwarz-Weiß-Fotografie wurde zum Thema „Fremder Blick“ bundesweit ausgeschrieben. Mitglieder der Jury waren Dr. Beate Kemfert, Vorstand Kunst- und Kulturstiftung Opelvillen Rüsselsheim, Sybille Fendt, Hochschule Hannover, Freddy Langer, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Chris Becher, Preisträger Marta Hoepffner-Preis 2017 sowie Ralf Dingeldein, Marta Hoepffner-Gesellschaft e.V. Die Jury tagte online, war doch ein Zusammentreffen in Hofheim aufgrund der Beschränkungen wegen der Corona-Pandemie nicht möglich.

Die Jury hat von 51 Fotografen mit 226 eingesandten Arbeiten zwölf Favoriten für die Ausstellung gewählt und daraus den Preisträger bestimmt.

Der in Berlin lebende Fotograf Nikolaus Stein erhält den Marta Hoepffner-Preis für Fotografie 2020. Der mit 3.000 Euro dotierte Preis ist mit einer Ausstellung im Stadtmuseum Hofheim am Taunus verbunden. Die Jury erwähnt zudem lobend den Fotografen Aristidis Schnelzer mit seiner Fotoarbeit „Peter Holly“.

Zusammen mit dem Preisträger werden dort die Arbeiten folgender 11 Fotografinnen und Fotografen zu sehen sein: Arhun Aksakal, Louisa Bäcker, Bastian Gehbauer, Ronja Hermann,

Marta Hoepffner  
**Selbstbildnis mit  
frühen Selbstporträts**  
1949  
© Estate Marta Hoepffner



Tabita Hub, Alexander Klang, Milan Koch, Michael Paul Romstöck, Aristidis Schnelzer, Fabian Stransky und Marcus Wiechmann. Zur Ausstellung erscheint auch ein Katalog mit den ausgestellten Werken der ausgewählten Fotografinnen und Fotografen.

Der Preis unterscheidet sich von der Vielzahl anderer Fotopreise, indem er die Entwicklung der Schwarz-Weiß-Fotografie als Basis für die

künstlerische Leistung würdigt. Es ist beflügelnd zu sehen, dass im Zeitalter virtueller Farb- bilder und digitaler Vervielfältigungsmöglichkeiten junge Künstler noch oder wieder damit experimentieren und originale Fotografien schaffen.

Der Magistrat der Stadt Hofheim am Taunus dankt allen, die zum Zustandekommen des Wettbewerbs und der Ausstellung beigetragen haben, der Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie e.V., den Teilnehmern des Wettbewerbs, den Juroren und besonders auch den zahlreichen Förderern.

Das Porsche Zentrum Hofheim stiftet wiederum den mit 3.000 € dotierten Marta Hoepffner-Preis für Fotografie. Vielen Dank dafür! Wesentliche Förderung erfahren Ausstellung und Katalog vom Förderkreis Stadtmuseum Hofheim am Taunus e.V., vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst sowie der Mainova AG. Gerne habe ich daher auch die Schirmherrschaft über Wettbewerb und Ausstellung übernommen. Im Besonderen möchte ich mich bei der Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie bedanken, stellvertretend hierbei bei den Herren Ralf Dingeldein und Herbert Fischer, für ihren unermüdlichen und zupackenden Einsatz. Herzlichen Dank für die Realisierung des Wettbewerbs in schwieriger Zeit.

Gleich mehrere Ziele können mit diesem Projekt zur zeitgenössischen Fotografie verfolgt werden: das Andenken an Marta Hoepffner wachzuhalten, professionelle Nachwuchsfotografen zu fördern, dem Ruf der Stadt Hofheim als „Kulturstadt“ Rechnung zu tragen, das Stadtmuseum in seiner Arbeit zu unterstützen und den Besucherinnen und Besuchern des Museums regelmäßig Einblick in aktuelle Entwicklungen zeitgenössischer Fotografie zu bieten.

*Christian Vogt*  
Bürgermeister

# Licht, Raum, Bewegung, Zeit

*„Was ich mache ist auch Poesie, aber eine technisch materielle“*  
(Marta Hoepffner)

Vor fast 30 Jahren übernahm ich die kuratorische Verantwortung für die städtische Kunstsammlung. Eine Sichtung und eine auf unser Konzept bezogene Schwerpunktsetzung standen am Beginn dieser Tätigkeit. In diesem Sinne konnten durch Ankäufe, vor allem aber auch durch Schenkungen, sinnvolle Sammlungserweiterungen möglich werden.

1998 erhielten wir eine umfangreiche Schenkung aus dem Nachlass der Fotokünstlerin, nachdem wir die umfangreiche Ausstellung „Lichtbilder - Bilder des Lichts. Marta Hoepffner. Fotokünstlerin und Pädagogin (23.11.1997 - 29.03.1998) samt Katalog präsentiert hatten. Bestandteil der Schenkungsvereinbarung war auch, das Werk Marta Hoepffners zu pflegen und seiner Bedeutung entsprechend nicht nur zu Bewahren, sondern auch auszustellen.

Marta Hoepffner ist auch heute noch eine zentrale Vertreterin der experimentellen Fotografie. Ab Mitte der 1960er Jahre erzielte Hoepffner große Aufmerksamkeit durch ihre lichtkinetischen Objekte, die sie als „Variochromatische Lichtobjekte“ bezeichnete. Avantgardefotos und Lichtobjekte waren in der Folgezeit in zahlreichen internationalen Ausstellungen vertreten. In den 1990er und 2000er Jahren wurden die Arbeiten Marta Hoepffners durch Kuratoren eher dem kunstgewerblichem Spektrum zugeordnet. Ein Kennenlernen ihrer Werke war nur in sehr wenigen Fotografeausstellungen möglich. Ihr Œuvre ist daher heute einem breiteren Publikum eher unbekannt, obwohl in den 1970er und 1980er Jahren zahlreiche deutsche und internationale öffentliche und private Sammlungen ihre Kunstobjekte erwarben.

Ein neuer Blick auf ihr künstlerisches Schaffen ist seit 2018 zu verzeichnen.

In der Pressemitteilung zu der von Ralf Hanselle kuratierten Ausstellung „Mehr Licht“ (18.1.–24.2.2018) der Galerie Kornfeld, Berlin heißt es: „Die ausgewählten internationalen Fotokünstler setzen Lichtzeichen für eine Re-Poetisierung der Wirklichkeit. Mit ihren vielfältigen abstrakten Bildern wollen sie nicht mehr das einzelne Phänomen der Wirklichkeit sondern „die ganze Natur“ in den Fokus nehmen. ... Hoepffner (...), eine einstige Schülerin Willi Bau-meisters, hat aus Licht abstrakte Kompositionen geformt. `Lichtformen, Schattenformen und Zwischenformen können zum Inhalt eines Bildes werden`, so lautete das Credo dieser außergewöhnlichen Künstlerin. Eine Überzeugung, die tief in der Lichtgläubigkeit der Avantgarden wurzelt.“

Marta Hoepffner  
Hommage à Kandinsky  
1937  
Fotogramm  
© Estate Marta Hoepffner

Ein wichtiger Schritt zur Neubewertung und -wahrnehmung war die Ausstellung „Shape of Light. 100 years of photography and abstract art“ (2.5.–14.10.2018) der Londoner Tate Gallery. Diese Ausstellung ist die erste große Ausstellung, die die Beziehung der miteinander verflochtenen Geschichte von Fotografie und abstrakter Kunst untersucht. Die wichtigsten Fotografien stammen von Pionieren wie Man Ray und Alfred Stieglitz, bedeutenden zeitgenössischen Künstlern wie Barbara Kasten und Thomas Ruff.

Drei bedeutende frühe Fotogramme von Marta Hoepffner korrespondierten in dieser Ausstellung mit einer Komposition von Wassily Kandinsky.

Das Zeppelinmuseum in Friedrichshafen zeigt zur Zeit die Ausstellung „Wege in die Abstraktion. Marta Hoepffner und Willi Baumeister“ (29.11.2019–1.11.2020). Marta Hoepffners Arbeiten treten mit Gemälden von Willi Baumeister, einem der bedeutendsten Vertreter der abstrakten Malerei, in Dialog. Hoepffner ist ab 1929 an der Frankfurter Kunstschule die Schülerin von Willi Baumeister. Als er 1933 seine Professur verliert, verlässt auch sie die Schule. Die Impulse, die Hoepffner von Baumeister erhält, sind prägend für ihre künstlerische Entwicklung. Nach dem Zweiten Weltkrieg entsteht ein intensiver künstlerischer Austausch.

„Women in abstraction“ (5.5.–6.9.2021) lautet der Titel einer geplanten Ausstellung im Centre Pompidou, Paris. Die multidisziplinär angelegte Schau konzentriert sich auf den Beitrag von Frauen zur Geschichte der abstrakten Kunst.

Wir freuen uns sehr, zu allen Ausstellungen Leihgaben zur Verfügung zu stellen.

Marta Hoepffner hat mit ihren frühen Beispielen im Bereich der experimentellen Fotografie die weitgehend abgerissene Tradition der „Neuen Fotografie“ in Westdeutschland über die Zäsuren von 1933 bis 1945 fruchtbar weitergeführt. In Anlehnung an Moholy-Nagys Untersuchungen zur Übertragung künstlerischen Gestaltens auf die Fotografie untersucht Marta Hoepffner Elemente unserer Wirklichkeitswelt auf ihre Fähigkeit, ausdrucksvolle und erlebnisstarke Umsetzungen in fotografische Licht- und Schattenbildung zu erzeugen.



Marta Hoepffners fotografische Arbeit ist auffallend vielfältig. Porträts, Landschaftsfotos, Stillleben, Akte, Schwarzweiß- und Farbfotogramme.

Ebenso wie Moholy-Nagy von der Malerei kommend hat in ihrem künstlerischen Lebenswerk das Licht, quasi als agierendes, entmaterialisiertes Gestaltungsmittel und den Pinselschlag des Malers ersetzendes Medium, entscheidende Wirkungskraft. Das Erscheinen feiner Lichtstufung auf den bearbeiteten Oberflächen und ihr Wirken auf die Fotoschicht gewinnen einen eigenen optischen Darstellungswert. Aus den frühen Fotoexperimenten, Solarisationen und Fotogrammen resultieren als Weiterentwicklung die Farbfotogramme, mit denen Marta Hoepffner in den 1950er Jahren der „Fotografie ohne Kamera“ neue Impulse geben kann.

1953/54 beginnen erste Experimente mit Farbsolarisationen und Farb-Relieffotos. Die Zerlegung des Lichts in Farben wird ihr Anliegen. Systematische Erkundungen des Fotogramms auf modernem Farb-Fotopapier folgen. Sie schafft zudem abstrakt-informelle Bildkompositionen wie die auf das Dreißigfache vergrößerten Diagramme „Begrenzte Ausbreitung“ aus kristallisierten Kupfersulfaten oder „Wachsende Struktur“ aus kristallisiertem Kaliummagnat. In der Wahl ihrer Motive trifft sich Marta Hoepffner mit vielen zeitgenössischen Grafikern, das Geschehen des Mikrokosmos beschäftigt viele Künstler. Fotografien dieser Art entstehen durch Kenntnis der chemischen Reaktionen, entscheidend wird die Arbeit im Fotolabor. Die als Wand-, Tafel- und auch Resopalbilder umgesetzten Arbeiten werden in zahlreichen Ausstellungen des In- und Auslandes gezeigt und finden ihren Weg in die Galerien.

Ihre Collagen aus transparenten plastischen Folien werden auf eine Glasplatte montiert und in einen Lichtkasten geschoben, in dem ein Motor einen Polarisationsfilter langsam dreht. Dies macht es dem Zuschauer möglich, den Effekt der Umwandlung vom Unsichtbaren zum Sichtbaren selbst zu verfolgen. Im polarisierten Licht zeigen die farblosen Folien die Primär-



Marta Hoepffner  
o.T.  
1952  
Farbfotogramm in polarisiertem Licht  
© Estate Marta Hoepffner



Marta Hoepffner  
Hommage à Dada I (Hellfeld)  
1965  
Farbinterferenzbild in polarisiertem Licht  
© Estate Marta Hoepffner



Marta Hoepffner  
Hommage à Dada II, (Dunkelfeld)  
1965  
Farbinterferenzbild in polarisiertem Licht  
© Estate Marta Hoepffner

farbe, die durch das allmähliche Drehen des Filters ihre Position zu dem Licht ändern und zu den Komplementärfarben übergehen. Durch die Bewegung bringen diese Licht- und Bewegungsobjekte zudem die sogenannte vierte Dimension – die Zeit – mit ins Spiel.

Ihre Lichtobjekte, die Bezüge zur zeitgenössischen kinetischen Op-Art aufweisen, sind u.a. vertreten in den Ausstellungen „Zauber des Lichts“ (Kunsthalle Recklinghausen, 1967) und „Kunst und Kunststoff“ (Städtisches Museum Wiesbaden und Museum am Ostwall Dortmund, 1968/69). Zahlreiche öffentliche und private Sammlungen erwerben ihre lichtkinetischen Werke. Ende der 1960er Jahre wird die Formensprache ihrer Lichtobjekte strenger, die geometrisch-konstruktiven Kompositionen sind stark rhythmisiert und das Prinzip der zyklischen Wiederkehr tritt noch klarer hervor. Das Spiel mit Licht, Raum, Bewegung verdichtet sich zur Wahrnehmung zeitlicher Gesetzmäßigkeit.

*Eva Scheid*  
Museumsleiterin

Wir überarbeitet!

# Vorwort

*Ralf Dingeldein*

1. Vorsitzender der Marta-Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie e.V.

# Begründung der Preisvergabe an Nikolaus Stein

Der Fotograf Nikolas Stein inszeniert das Thema des „Fremden Blicks“ in der Serie „graal“ überraschend und sowohl die formale als auch inhaltliche Umsetzungen seiner verschiedenen Einzelbilder sind überzeugend gelungen.

Inspiziert von dem mittelalterlichen Roman Li Contes del Graal begibt er sich auf eine Suche nach Bildern zwischen Mystik und Wahnsinn, Orientierungslosigkeit und Skurrilität.

Zum Teil baut Nikolaus Stein seine Bildkompositionen grafisch mit geraden Liniengerüsten auf. Blickrichtungen unterstützen dann längliche Gegenstände wie Flinten auf ein Gully-Loch oder ein in die Luft gereckter Finger auf ein kurioses Flugzeug am Haken.

Zum anderen erzielt er malerische Wirkungen in weiter Landschaft oder durch den Einsatz von Unschärfe. Wenn Nikolas Stein Schatten als Kompositionselement nutzt, abstrahiert er nicht nur seine Bildsprache, sondern lädt besonders zu Assoziationen ein. So erscheint ein Schattenbild einer menschlichen Figur durch die Verbindung mit vorhandenen Spuren auf dem Asphalt wie eine fiktive Gestalt mit tierischen Fühlern.

Ob lustige Metamorphosen oder skurrile Begebenheiten – bei den Fotografien von Nikolaus Stein geht es weniger um eine Verortung oder Gegenstandsbeschreibung, vielmehr zeigt er Widersprüchliches im Zusammenspiel von Mensch und Objekt oder seinem Lebensraum.

Nikolaus Stein versteht es, faszinierende und geheimnisvolle Geschichten zu erzählen. Mit Perspektiv- und Szenenwechseln erzeugt er Spannungsbögen, in denen Raum, Personen und Handlungen zum Vexierbild eines nicht zu begreifenden, teils beängstigenden, teils humorvollen „Fremden Blicks“ werden.“

## Lobende Erwähnung

Aristidis Schnelzer wagt es, einen Menschen in seiner ganzen Verletzlichkeit zu zeigen. Er entscheidet sich bewusst, nicht den Alltag des Obdachlosen Peter zu beschreiben, sondern ausschließlich an der Oberfläche seines Körpers und durch den Ausdruck seiner Blicke, die Schwere seines Lebens zu erahnen. Diese intensive Auseinandersetzung mit einem Menschen, der am Rande der Gesellschaft lebt, berührt und zwingt gleichzeitig in unverblümter Deutlichkeit dort hinzuschauen, wo wir unsere Blicke normalerweise abwenden.

Die Kunst von Aristidis Schnelzer zeigt sich deshalb besonders darin, dass seine Arbeit bei sehr intimen Einblicken nie voyeuristisch wird.

# Der fremde Blick

Text Adrian Giacomelli

x







# Die Evidenz des Mystischen

Eine helle Wand mit mehreren dunklen Klecksen, die offenbar so gewichtig waren, dass die Flüssigkeit in Strähnen bis auf den Boden herunterlief. Am unteren rechten Bildrand ragt ein nackter Fuß einer liegenden Person herein; genauer gesagt, ein linker, der aus einem Hosenbein hervorlugt, auf Schenkelhöhe angeschnitten. Gibt es einen wie auch immer gearteten sachlichen Zusammenhang zwischen den Klecksen und der am Boden liegenden Person? Ist Blut geflossen und das Bein gehört zu einem Menschen, ob männlich oder weiblich, ist auch nicht klar erkennbar, der Opfer einer Attacke geworden ist? Handelt das Bild mithin von einem Verbrechen? Und warum fehlen der Körper und der Kopf der am Boden liegenden Person? Hat Nikolaus Stein, einmal angenommen es war eine Notsituation, die Kamera aus Pietätsgründen nicht auf das Gesicht des Opfers gerichtet, oder zeigt er es mit Blick auf das gesetzlich verbürgte Recht am eigenen Bild deshalb nicht? Schwer zu entscheiden. Dem Bild selbst sind die Antworten nicht zweifelsfrei zu entnehmen. Erschwerend kommt hinzu, dass es in schwarz-weiß fotografiert wurde. Die Kleckse lassen sich folglich nicht auf eine bestimmte Farbe festlegen. Statt des Rots, also des möglichen Bluts, können die Kleckse jede andere dunkle Farbe haben. Wie immer die Vermutungen und Spekulationen auch ausfallen, sie bleiben letztlich im Unbestimmten, im nicht Beweisbaren. Und noch etwas bleibt unbestimmt, möglicherweise handelt es sich gar nicht um eine vorgefundene Situation, wie es scheint, sondern um eine bewusst angelegte Inszenierung.

Gäbe es nur dieses eine Bild von Nikolaus Stein, könnte es ein beliebiges Zufallsbild sein, irgendwo aufgenommen, ohne erkennbare tiefere Bedeutung. Dieses Motiv entstand aber als Teil einer von ihm mit graal titulierten Serie, in der jedes Bild Szenen zeigt, die nicht minder, aber jeweils anders, eine stringente Bildsprache verfolgen, wobei jedes einzelne Bild als auffälligstes Charakteristikum eine gewisse Magie und bei aller Unbestimmtheit eine auch formale und ästhetische Geschlossenheit zeigt. Daraus kann nur abgeleitet werden, dass hinter seiner Motivwahl eine bewusste Intention stecken muss. Anders formuliert, es geht ihm um eine bestimmte Wahrnehmung der Welt, unserer Welt. Und Nikolaus Stein hat zweifelsfrei seine eigene, höchst individuelle und letztlich konzeptionelle Sicht. Das berührt einmal mehr die Frage nach der Inszenierung, eine Frage, die er unbeantwortet lässt. Diese Verweigerung findet ihre Berechtigung, weil keins seiner Bilder zwingend den Eindruck hervorruft, es müsse inszeniert sein, weil es anders nicht denkbar sei. Alle Bilder, so ungewohnt sie auch daher kommen, bewegen sich im Rahmen des Möglichen, skurril, beängstigend, komisch, widerborstig, märchenhaft und mehr, aber letztlich möglich.

Seit seiner Jugend las Nikolaus Stein fasziniert die Übersetzungen mittelalterlicher Texte. Neben dem darin enthaltenen Mystizismus erfreute er sich speziell an den ungewöhnlichen Geschichten und dem Humor im Besonderen. Diese Faszination hat er sich bis heute bewahrt, allerdings durch ein theoriebetontes Filmstudium intellektuell geschärft. So erklärt sich, wenn er als Ausgangspunkt seiner Serie graal auf Chrétien de Troyes' Roman Li Contes del Graal verweist, ohne jedoch je die Absicht gehabt zu haben, das Gelesene mit zeitgenössischen Bildern illustrieren zu wollen. Das macht jedoch seinen reflektierenden Ansatz verständlicher, demzufolge er dem Glauben an die Vernunft als die die Welt konstituierende Größe skeptisch begegnet. Anstelle nun zum Schreibstift zu greifen wie die Mystiker früherer Zeiten, verwendet er die Kamera als Ausdrucksmittel. Und wie seine Fotografien Bild für Bild erkennen lassen, gelingt es ihm offenbar mühelos, aus den Zwängen des Rationalen auszubrechen und in die Gefilde des nicht Vernunftbestimmten vorzudringen. Der Vernunft und mithin dem stringenten Denken hält er gewissermaßen einen Spiegel, genauer, einen Zerrspiegel vor, der das vermeintlich Vernünftige und Plausible als Trugschluss entlarvt. Die Welt, mag sie sich noch so vernunftbetont und berechenbar meinen, ist eine unbekannte Größe, und dem nach Einsicht und Wissen trachtenden Menschen immer um Längen voraus.

Indem Nikolaus Stein ganz unverkennbar Bilder kreiert, die seine ureigene Sicht auf die Welt visualisieren, und damit gewissermaßen innere Bilder schafft, egal ob gefunden oder inszeniert, lässt sich eine Verbindung zu dem herstellen, was Wassily Kandinsky 1911 zu Papier brachte, als er die ersten gegenstandslosen Bilder malte, und was er im Rahmen der Mystik die „innere Notwendigkeit“ nannte. „Die innere Notwendigkeit“, so schrieb er, „wird von drei mystischen Notwendigkeiten gebildet: 1. hat jeder Künstler, als Schöpfer, das ihm Eigene zum Ausdruck zu bringen (Element der Persönlichkeit), 2. hat jeder Künstler, als Kind seiner Epoche, das dieser Epoche Eigene zum Ausdruck zu bringen [...], 3. hat jeder Künstler, als Diener der Kunst, das der Kunst im allgemeinen Eigene zu bringen [...].“ Was hier der Maler zum verbindlichen Künstlerprogramm erklärt, kann ohne große Umschweife auf Nikolaus Stein als den heute Fotografierenden übertragen werden. Sein ganz eigener Blick ist schon thematisiert worden. Ein „Kind seiner Epoche“ ist er insofern, als er sich mit seinem eigenen Blick bewusst von der heutigen Bilderflut mit ihren sachbezogenen visuellen Konditionierungen absetzt. Dies ist gewissermaßen ein Reflex auf den Mainstream und als solcher zeitbedingt. Den Anspruch „Diener der Kunst“ zu sein, erfüllt er mit seinem Insistieren auf eine Bildästhetik, die sich ganz wesentlich aus dem Kontext der Fotografie generiert, speziell der

analogen Schwarz-Weiß-Technik. Das meint seinen Umgang mit den Graustufen, Schwärzen und Lichtern in Verbindung mit den perspektivischen Möglichkeiten. Wie die künstlerische Malerei heute vor allem Malerei sein will und kein Medium der Informationen, das können die modernen Medien weitaus besser und effektiver, liegt es der künstlerischen Fotografie fern, sich an der Flut vordergründiger und omnipräsenter Narrationen zu beteiligen.

Schlussendlich kommt bei all den Bildern der Serie Nikolaus Steins höchst individueller und für den außenstehenden Betrachter fremd wirkender Blick zur Geltung, und nicht, was betont werden muss, das Blicken auf etwas Fremdes. Denn zu sehen ist in all seinen Bildern eine Welt, die wir in ihren Versatzstücken kennen, nicht jedoch in den Konstellationen, wie er sie gefunden oder inszeniert hat wie beispielsweise für das eingangs besprochene Bild. Angesichts der Wand mit den Klecksen, so eine andere Mutmaßung, gefiel ihm offenbar die Idee mit dem Bein im Bildanschnitt, das er hinzufügte. Bei dieser Betrachtung mutiert die vermeintliche Tragik zum Spaß, zum untergründigen Humor, weil er sich das Erschrecken der Betrachter vorstellt, obwohl es sich um ein Fake-Bild handelt. Ob Horror oder Humor hängt vom Bildbetrachter und dessen Assoziationen ab. Was er visualisiert, verschließt sich ob seines Wahrheitsgehalts unseren Augen und letztlich unseren kognitiven Rezeptoren. Anders, sehr weit ausholend formuliert, Nikolaus Stein bringt zur Anschauung, was wir bei aller uns vorausgegangener Evolution noch nicht gelernt haben. Nämlich, und das ist die Quintessenz, in dem, was wir sehen, Zusammenhänge jenseits des Vernunftbestimmten zu erkennen. Begnügen wir uns vorerst mit dem unverbindlich Assoziativen und ziehen daraus den beflügelnden Reiz.

*Enno Kaufhold*

# Bildteil

mit Biografien und Texten der ausstellenden Fotografen

# Nikolaus Stein

## Preisträger des 7. Marta Hoepffner-Preises für Fotografie

Nikolaus Stein ist Fotograf und Gründungsmitglied von Iconic Mirage. Stein -in den frühen 90er Jahren in Oberösterreich geboren -versieht sein Werk mit autobiographischen Bezügen und einer radikalen Hantologie. In seinen Bildern schaffen die unauflösbaren Widersprüche zwischen Tradition und Wurzellosigkeit, Heiligem und Profanem, Tragischem und Lächerlichem faszinierende Szenen, die immer auf das eigentliche Thema seiner Kunst hindeuten: den menschlichen Verstand selbst. Nikolaus Stein ist Alumnus der Ostkreuzschule für Fotografie und lebt derzeit in Berlin.

2016 –2019 Ostkreuzschule für Fotografie, Abschlussarbeit ‚graal‘ (bei Ludwig Rauch)

2013–2015 Studium der Filmwissenschaft, Freie Universität Berlin (pro forma)

[www.nikolausstein.de](http://www.nikolausstein.de)

‚graal‘, Expose

Die vorliegende Arbeit, zuerst angedacht als humorige Beschäftigung mit Mystizismus, wurde schließlich eine Studie zu Wahn und Paranoia. Durch die Brille der Angst erfährt das Vertraute eine krude Perversion; ‚graal‘ bebildert die zwängliche Flucht von einer gegebenen Realität hinein in eine konstruierte Grotteske. Dem angstvollen Unverständnis über Mikro- und Makrokosmos werden missverständliche Bilder entgegengesetzt – so eröffnet sich ein fremder Blick auf Erlebtes, nunmehr aus Perspektive des Entrückten.

Eine Metapher, die der Arbeit am ‚graal‘ vielleicht am ehesten entspricht, ist die bittere Komik der Situation eines Unbedarften, der eine Spielzeugpistole findet, das Schießen mimt – und trifft. Namentlich angelehnt an den mittelalterlichen Roman ‚Li Contes de! Graal‘ von de Troyes, hat es jedenfalls heiteres Befremden ausgelöst, den Menschen zu erzählen, die vorliegende Arbeit hätte die ‚Suche nach dem heiligen Gral‘ zum Thema.

Sämtliche der eingereichten Arbeitsproben entstammen ‚graal‘ #1 – #36.



Nikolaus Stein, graal #1, 2019





Nikolaus Stein, graal #3, 2019





















# Aristidis Schnelzer

am 12.09.1994 in München, Deutschland geboren.

September 2005 – Juli 2013 Abitur am Klenze Gymnasium München

September 2014 – Juli 2017 Bachelor Soziologie an der Ludwig-Maximilian-Universität München

September 2018 – jetzt Fotojournalismus und Dokumentarfotografie Studium an der Hochschule Hannover

Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse durch Agenda 2010, Rückzug des deutschen Staates aus der sozialen Wohnraumversorgung, Stigmatisierung von Alkohol- und Drogensucht – dies alles sind gesellschaftliche Entwicklungen, die drastische Auswirkungen auf immer größere Teile der Bevölkerung haben. Oft endet die hierdurch hervorgerufene Abwärtsspirale in Wohnungslosigkeit und Alkoholsucht.

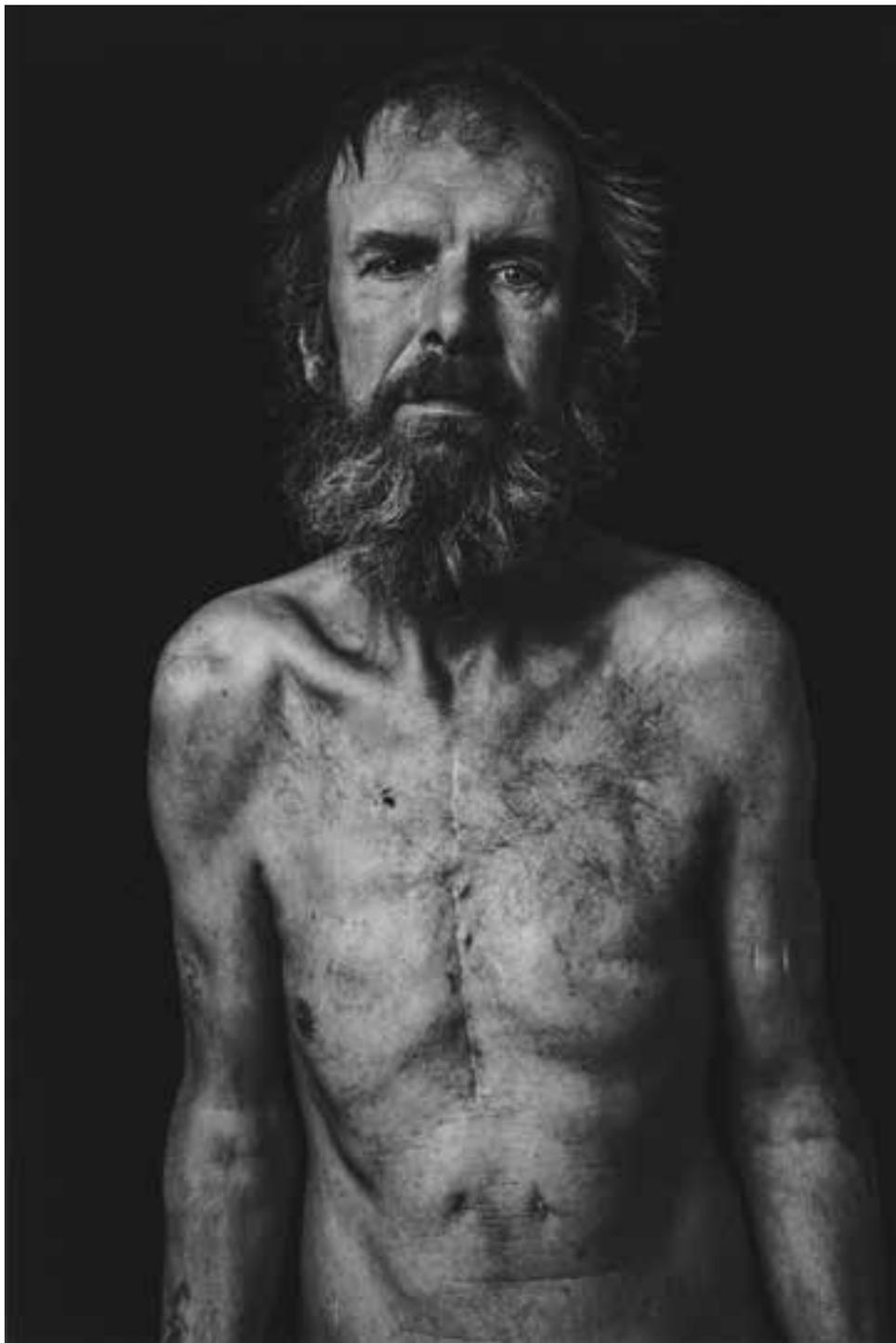
Laut der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) steigt die Zahl der Wohnungslosen stetig. Im Jahr 2018 gab es laut BAG W 678.000 Wohnungslose in Deutschland. Vielleicht sind nicht die wirtschaftlichen Wachstumsraten, sondern die Statistiken zur Wohnungslosigkeit ein adäquates Maß, um gesellschaftliche Zustände darzustellen.

Ich begleite den Wohnungslosen Peter seit über einem Jahr. Diese Serie soll offenlegen welche körperlichen und mentalen Konsequenzen eine derart prekäre Lebenslage mit sich bringt.











# Arhun Aksakal

Arhun Aksakal (geb. 1995) in Offenbach/Main geboren, studiert an der Städelschule in Frankfurt bei Willem de Rooij.

Sein Studium der freien (bildenden) Kunst begann er 2017 an der Kunsthochschule Kassel bei Bjørn Melhus und Andrea Büttner.

Als Stipendiat des DAAD 2018 (Deutscher Akademischer Austauschdienst) erhielt Aksakal ein Reisestipendium in den Nordirak, kurdisches Autonomie Gebiet.

Kurz darauf folgte ein Erasmus-Stipendium 2019 an der renommierten Università Iuav di Venezia, in Italien.

Arhun Aksakal versucht durch seine Werke soziale Bedingungen widerzuspiegeln, unter denen sie produziert wurden. Oft betreffen es gesellschaftspolitische Ideologien, als auch die für ihn dazugehörige ökosophische Komponente.

Aksakal untersucht Spannungen zwischen öffentlichem Handeln und Nichthandeln, wobei er sich selbst als partizipatorisches Element begreift und demnach seine subjektive Präsenz, als auch die des Betrachters in seine Werke impliziert.

Es interessieren ihn die Grenzen von Kommunikation, die Verschiebungen von Macht und Dissens, sowie die zaghafte und zerbrechliche Natur der Wahrnehmung.

[www.arhunakskal.com](http://www.arhunakskal.com)

## - no title -

2018, baryt print

„no title“ ist eine Serie von 25 Einzelbildern, die innerhalb eines 25 stündigen Aufenthalts im Juni 2018, am Tag der türkischen Präsidentschaftswahlen/Parlamentswahlen aufgenommen wurden.

Der deutsch-türkische Künstler Arhun Aksakal reiste in die Hauptstadt der Türkei, um die dort herrschende Stimmung zu erfahren. Er schloss sich einer studentischen Initiative an, die am besagten Tag eine unabhängige Wahlbeobachtung in verschiedenen Stadtteilen Istanbuls durchführen soll. Dadurch gelang es ihm unauffällig eine Minox C in die gesicherten Räume öffentlicher Schulen zu schmuggeln. Als Wahlbeobachter getarnt, konnte er die Stimmabgabe und Auszählung „observieren“ und dokumentieren.

Mit dem diesjährigen Thema „fremder Blick“ verbindet Arhun Aksakal nicht nur seinen eigenen Bezug zu den entstandenen Werken, sie berichten von Hoffnung und Zweifel durchdrungene Momente, die in der Serie aus schwarz-weiß Photographien, wie ein ohnmächtiges Abbild einer resilienten Gesellschaft wirken. Man spürt die angespannte Atmosphäre in jeder einzelnen Aufnahme, in der Objekt und Subjekt verschwimmen, sich auflösen und wieder zusammensetzen. Die Bilder verschlingen eine Botschaft, die in Zukunft für einige eine unangenehme Wahrheit bereit hält. Ein raumloser Zustand, der dermaßen abstrakt ist, das man ihn nicht mit der Realität verbinden mag.

Durch die vielfachen Sicherheitskontrollen an Ein- und Ausgängen, zerstörten die Strahlungen die Bildinhalte und reduzieren den rational-mechanischen Teil, in eine höchst emotional-resignierende Bildsprache.

Es bleibt uns verwehrt was tatsächlich eingefangen werden sollte.

Es gibt keine genaue Verortung. Keine Indizien. Keinen Beweis.

Im Rahmen der Gezi-Park Proteste ab 2013 nahmen Teile der türkischen Bevölkerung und ausländische Beobachter wahr, dass die Berichterstattung in den herkömmlichen Medien die Situation nicht angemessen abbildet. Nach dem Putschversuch 2016 waren „staats-kritische“ Medien verboten worden. Durch diese Einschränkung in Presse- und Meinungsfreiheit gelangen nur schwer ungefilterte und unabhängige Berichte ins In- und Ausland. Türkische Journalistinnen und Journalisten verschwinden im Gefängnis oder flüchten ins Exil.







# Louisa Bäcker

8.1.1990 geboren in Berlin

1996–2002 20. Grundschule Berlin, Montessori

2002–2009 Käthe-Kollwitz Gymnasium, Berlin

2009–2010 EVS in Tallinn, Estland

2011–2014 Ostkreuzschule für Fotografie und Gestaltung,  
Abschlussarbeit bei Prof. Ute Mahler

2014–2015 Bauhaus-Universität Weimar, BA Visuelle Kommunikation

seit 2015 Burg Giebichenstein, Diplom Zeitbasierte Künste

seit 2017 HiWi für Steffan Hurtig und Susanne Weiß für besondere künstlerische Aufgaben  
und Kuratation, Qualitätspakt Lehre an der Burg Giebichenstein

seit 2017 Tutor für das S/W-Fotolabor, Burg Giebichenstein

2018 Workshop in Havanna mit Studierenden des „Instituto Superior de Arte“, Havanna, Cuba

2018 Erasmus an der „Accademia di belle arti di Roma“, Rom

2019 künstlerische Kooperation mit der Oper Halle (Saale)

2012 Vous ne pouvez jamais être sûr / Centre d'art contemporain Passerelle / Brest / FR

2013 Ihr könnt euch niemals sicher sein / Kunstmuseum Dieselkraftwerk / Cottbus / DE

2014 Roots and Leaves / Erd und Feuer Galerie / Berlin / DE

2014 Award for German Youth Photography / Photokina / Köln / DE

2014 Achtens / 6th European Month of Photography / Berlin / DE

2015 Jugendmedienpreis / Junge Medien Thüringen e.V. / Erfurt / DE

2015 Einblick / Gaswerk / Weimar / DE

2015 Summary / Bauhaus-Universität / Weimar / DE

2016 Seitenwechsel / Bauhaus-Universitäts-Bibliothek / Weimar / DE

2016 Jubiter XL / Almanaque Galerie / Mexico City / MEX

2017 Material Art Fair / Almanaque Galerie / Mexico City / MEX

2017 Stipendium / A room that... / Leipzig / DE

2017 Hotel Liberty / Halle 14 / Leipzig / DE

2017 SO, 1. OG / Werkleitz Festival / Halle / DE

2018 Hinter die Kulissen / Max Ernst Stipendium / Brühl / DE

2018 Hay Cosas y Cosas / Galeria ISA Havanna / Havanna / CUB

2018 Everythin I got / Galleria di belle Arti di Roma / Roma / ITA

2019 Take me to that place / Opera Halle / Halle / DE

SAFARI  
2018

*Aus dem Vorwort von Anke Rolfs  
Das Abrichten des Jagdgebrauchshundes  
Deutscher Landwirtschaftsverlag, 1994*

„Als Klaus Rolfs 1954 nach Bad Frankenhausen an den Kyffhäuser kam, begleitete ihn seine DDHündin „Asra v. d. Hüterschmiede“ und seine Langhaarhündin „Diana“. Heute noch höre ich ihn sagen: Jagd ohne Hund ist Schund. Diesem Motto ist er ein Leben lang treu geblieben. Sein Beruf als Revierförster erlaubte es ihm, die Hunde stets bei sich zu führen und so ergab sich der eine oder andere jagdliche Einsatz einfach mal nebenbei.“

Nach dem Erhalt des Archivs meines Großvaters Klaus Rolfs im Jahre 2015 war ich lange mit der Sichtung von altem Fotomaterial und Dokumenten beschäftigt.

Ich fand mich mit einer außerordentlichen Bandbreite der Dokumentarfotografie der 50er bis 70er Jahre konfrontiert; Klaus Rolfs, der sowohl als Jäger, Förster, Hundezüchter, Weidgenosse und Familienvater sehr aktiv war, hat jeden seiner Schritte im Alltag dokumentiert. Ein Aspekt, der von Beginn an der Sichtung meine Aufmerksamkeit auf sich zog, war seine undurchsichtige Vermischung des Fotos als sachliches Dokument, sowie die Funktion des Fotos zum Zweck der Erinnerung. Zwischen jedem dokumentiertem Jagdausflug, befanden sich auch absurde, eher sentimental anmutende Szenerien, die mich nachdenken ließen:

Seine kleinen Kinder bei der Nachsuche nachts im Wald, der Jagdhund auf dem Sofa, posierend mit der Verwandtschaft oder ein Bild der gesamten Familie im Hundezwinger, beim nachmittäglichen Kaffeetrinken. Dazwischen immer wieder mein Großvater, posierend mit jeweils Hund/Kind/ Ehefrau/ erlegtem Wild. Der Blick direkt in die Kamera; Die perfekte Selbstinszenierung einer Person, die ich nie richtig kennengelernt habe.

Durch die Neusortierung begab ich mich auf die Suche:

Wer war die Person Klaus Rolfs?

Mein fotografischer, fremder Blick auf dieses Material und seine persönliche Geschichte, die undurchsichtige Verstrickung zwischen Privatperson und Werkstätiger hat mich dazu veranlasst, an seiner Selbstinszenierung weiterzuarbeiten: Meine weiterführende Recherche brachte mich dazu neue Bilder und Motive zu fotografieren und das Absurde in seiner Alltäglichkeit weiter zuzuspitzen.

Wie auch in der modernen Geschichtsschreibung spielt die Rekonstruktion und Interpretation von Materialien und Aufzeichnungen eine wichtige Rolle. Je nach Auslegung kann eine komplett neue Geschichte entstehen. So auch bei meiner eigenen Familiengeschichte. Durch meine jeweilige Sortierung und Erweiterung des Materials kann ich unterschiedliche Aspekte und Facetten seiner Persönlichkeit freilegen. Sogar seine Selbstporträt erscheinen dadurch in einem anderen Licht und lassen erkennen; Es gibt nicht nur die eine Wahrheit. Entstanden ist 2018 eine Fotoinstallation, bestehend aus einer Broschüre, fungierend als grobe Übersicht des Materials und diversen S/W- Prints, aus seinem und meinem Material, welches zum

46 Teil, wie bei der Archivierung üblich, in schützendes Transparentpapier eingepackt war.

Der Betrachter wird dazu eingeladen sich selbst auf Spurensuche zu begeben und sich ein Bild von der Person und dessen Alltag zu machen.

Für diesen Wettbewerb habe ich eine kleine Auswahl der Sortierung zusammengestellt.



Louisa Bäcker, Safari 1, 2018









# Bastian Gehbauer

1985\* in Lindenfels

## STUDIUM

2008 Bachelor of Arts in Regional- und Politikwissenschaften HU / FU Berlin

2013 Abschluss an der Ostkreuzschule für Fotografie Berlin bei Sybille Fendt

2015–2019 in der Klasse Specker, HGB Leipzig

2017 Austauschsemester bei Ricarda Roggan ABK Stuttgart

2019 Diplom in Bildender Kunst / Fotografie, HGB Leipzig

## VERMITTLUNG & ASSISTENZ

2016– Kunst-Vermittler in der Sammlung Boros

2017– Assistent von Ricarda Roggan

## GRUPPENAUSSTELLUNGEN & EINZELAUSSTELLUNGEN / AUSWAHL

2012 Bötzw Galerie, Die Ostkreuzschule & Götz Diergarten, Berlin

2013 SIEBEN, Uferhallen, Berlin

2014 Entrepreneur Award 4.0, Igersheim

Nimrod, Galerie Pavlov´s Dog, Berlin, CNA Portfolio Days & Nights, Luxembourg

2015 Thinking, Acting, Reflecting 4.0, SAP Kunsthalle, Walldorf

2016 Positionen, Photobastei, Zürich

2016 Habseligkeiten, Haus am Lützowplatz, Berlin

2017 The Great Infinity Pool vol. III, Museum Folkwang, Essen

2018 Nachgestalt, HGB, Leipzig

2019 Komponente, HGB Galerie, Leipzig

[www.bastiangehbauer.de](http://www.bastiangehbauer.de)

## KOMPONENTE (2019)

Komponenten sind Teilstücke eines Ganzen, können aber auch autonom für sich sein. Sie stehen für das Gesamte, wie für das Einzelne. Sie sind gleichsam Zelle wie Körper. Beton ist ein Komponentenbaustoff aus Sand, Zement und Wasser. Durch die Vereinigung der einzelnen Teile miteinander ergibt sich ein Verbund. Eine einfache Bauschalung definiert Grundformen des zunächst flüssigen Betons, sie gibt den Charakter vor und schreibt sich unmittelbar in die Oberfläche des Materials ein. Es bleibt ein Negativ vom Positiv.

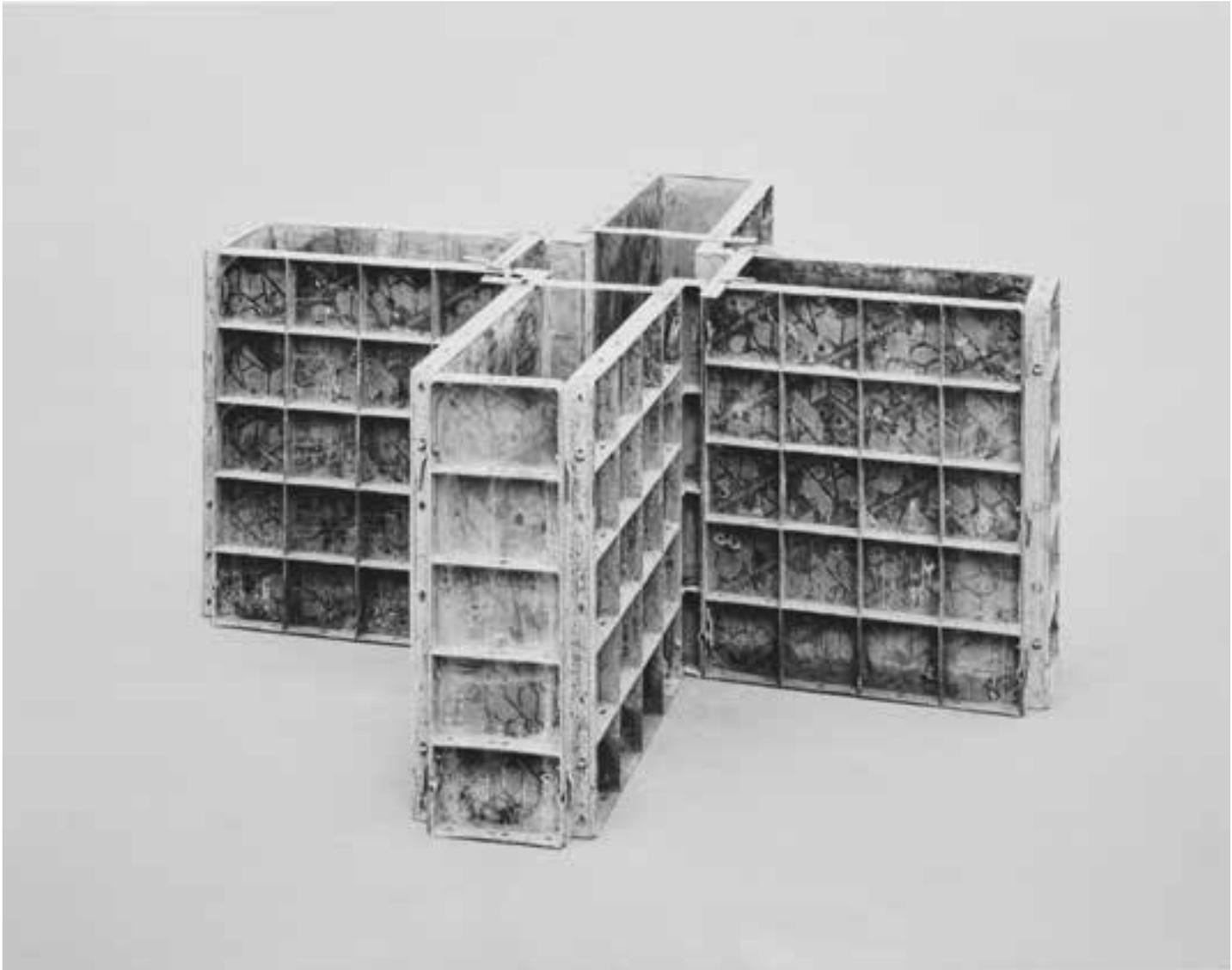
Es geht um Grundformen der Architektur, der Geometrie, um Bauschalungen die in ihren Bauskonstruktionen aussehen wie Zeichensysteme der Mathematik. Gleichzeitig erkennt man in ihnen Architekturen im Miniaturformat, Hochhausbauten die auf die klassische Moderne verweisen können, wabenhafte Riegelbauten Le Corbusiers oder Oscar Niemeyers. Die Schalungskörper sind Verbundsysteme, die als Einzelobjekte auf das Gesamtsystem eines Gebäudes Bezug nehmen, im kleinsten Teil wird auf das große Ganze referiert.

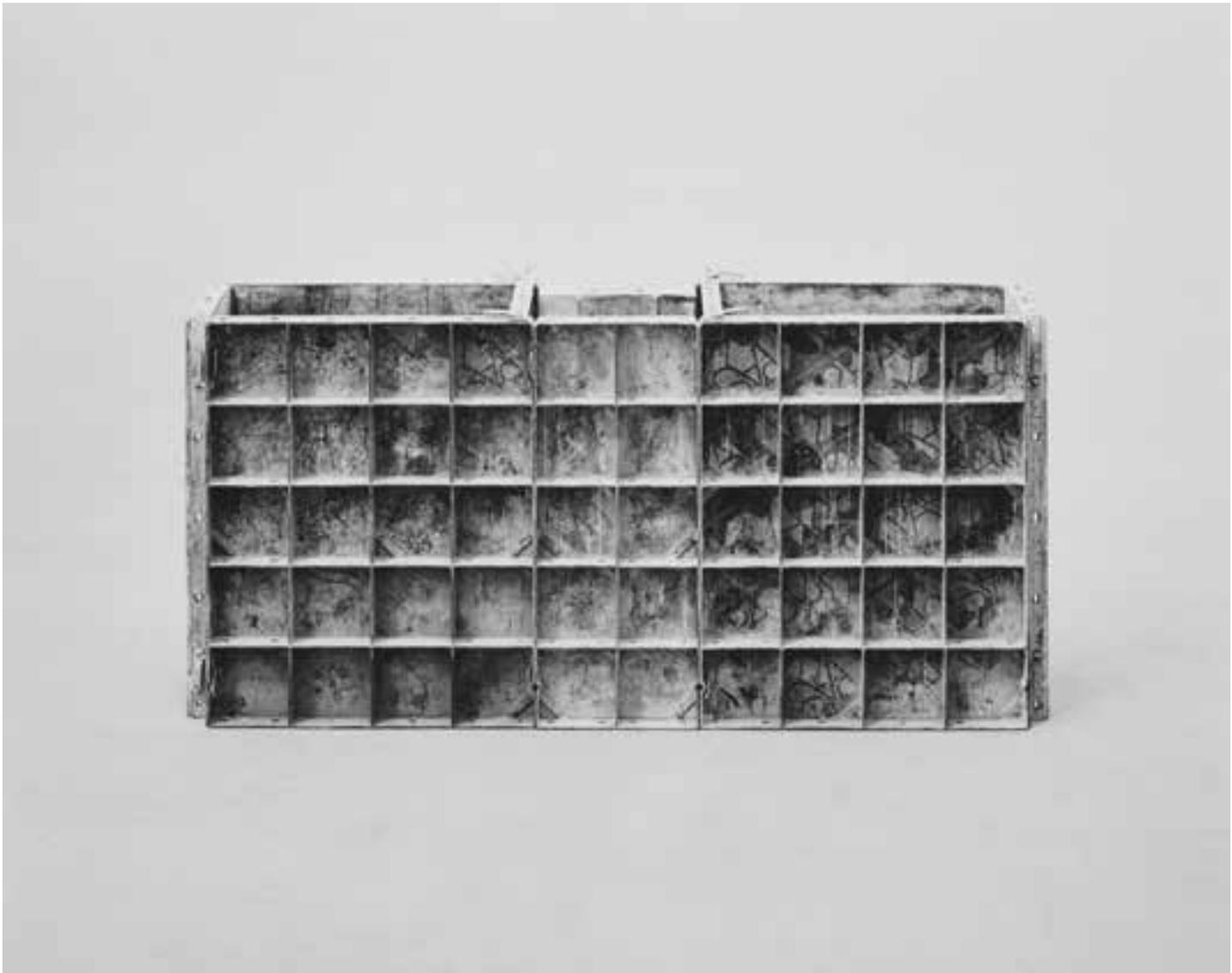
Des Weiteren tritt die Ambivalenz zwischen Fläche und Raum in den Vordergrund, die mich seit jeher in der Fotografie beschäftigt, eine grafische Abstraktion, eine Addition von Flächen im Raum

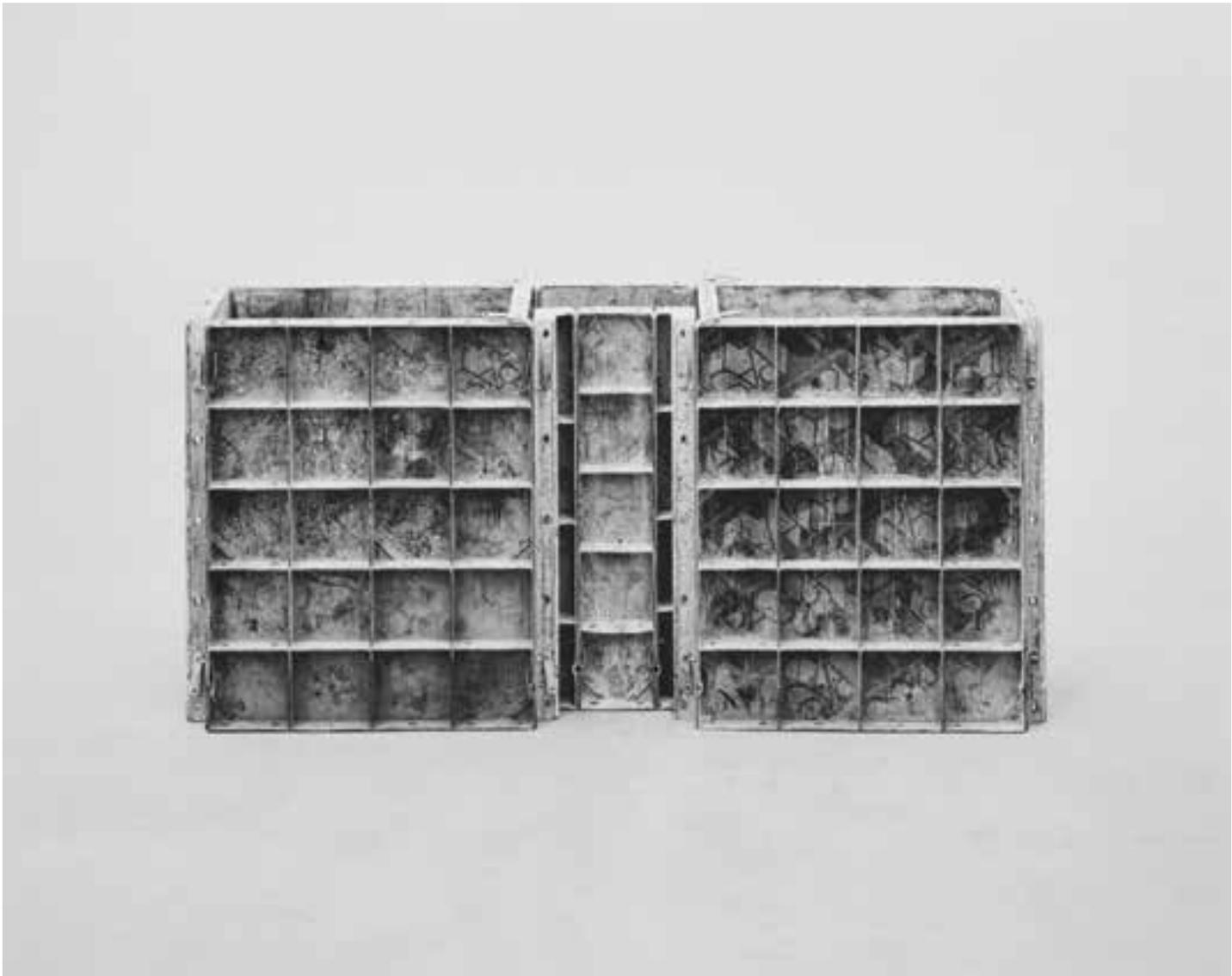
Der Ausgangspunkt ist das Bestreben diese Gussformen als Positiv und Negativkonstruktion zu untersuchen. Das Prinzip der Übertragung des einen in das Andere, also der Abdruck der Schalungshaut im Beton. Mich fasziniert dieser Vorgang, den man natürlich aus der Plastik und dem Druck kennt, aber vor allem auch aus der analogen Fotografie - wo sich die Umwelt in der Emulsion einschreibt. Es geht also auch um die Idee der Spur, Relikte, die von einem vergangenen Vorgehen zeugen und sich in einem neuen Medium materialisiert haben.











# Ronja Hermann

1991 geboren in Spaichingen 2012-2015  
Ausbildung zur Fotografin in Berlin  
seit 2015 Fotografiestudium an der Fachhochschule Dortmund

## GRUPPENAUSSTELLUNGEN

2016 PODEST, Depot Dortmund  
2017 PODEST, Künstlerhaus Dortmund  
2018 Bootcamp Book, Open Space Zeitz

## PRINT

2019 Further 01, Fotobus Society

## Der Fremde Blick

Der nackte Körper bietet viele Möglichkeiten der Darstellung. Durch ihn kann die Sicht der Menschen auf sich selbst, ihre Ideale, Ängste und Träume ausgedrückt werden.

In meiner Arbeit „Faltenentwurf“ interpretiere ich den weiblichen Körper auf meine persönliche Art. Dabei vereine ich Selbstportraits mit verfremdeten Aktaufnahmen eines Models.

Die durch ein Prisma entstandenen Körperlandschaften des Models öffnen eine mystische Ebene. Sie wirken geheimnisvoll und unergründlich. Durch diese Überlagerungen des Körpers löst sich das Gegenständliche auf und lässt Platz für Interpretation.

Die Portraits mit einem fremden Blick auf mich selbst wirken im Gegensatz dazu eher fragmentarisch und auf Formen reduziert. Ich nehme ungewohnte und unnatürlichen Posen ein, experimentiere damit, in wie weit der Körper noch als jener erkennbar ist und setze mich dadurch mit der Idealisierung des weiblichen Körpers auseinander.











# Tabita Hub

## VITA

Tabita Hub, geboren 1988 in Landsberg am Lech bei München, ist eine Fotografin mit Lebensmittelpunkt in Berlin. Nach ihrem Grafikstudium in Trier absolvierte sie 2017 ihre Ausbildung an der Ostkreuzschule für Fotografie.

Seit 2013 arbeitet sie vorwiegend im analogen Mittelformat, schwarz-weiß. Tabita Hub arbeitet in der Dunkelkammer, mit Collage und neuerdings im Sofortbildverfahren in Farbe und Schwarz-weiß. Ihre Arbeit gleicht dabei dem Sezieren von Menschen und organischen und anorganischen Formen.

## Fotografien »La realidad de la bestia«

La bestia atmet wie ein Bär, sieht sich um in Angst, aufmerksam. Die Augen der Bestie sehen nur im Kontrast, schwarz-weiß. Sie sind langsam, aber neugierig. Ihr Körper ist schwer, ihre Beine bewegen sich nur behände über den Boden um so wenig Energie wie möglich zu verschwenden. Wenn es kalt ist siehst du ihren Atem, wenn es warm ist kannst du ihr Fell riechen. Ihr Geist ist sanft, aber ihre Zähne sind scharf und weiß, poliert vom Leben das sie jagt und frisst. Das ist ihre Realität. Sie wandert zwischen den Menschen, aber niemand nimmt sie wahr.

Die Serie »La realidad de la bestia« fand ihren Anfang in Buenos Aires, Argentinien 2018. Sie ist ein Blick auf eine andere Kultur des Lebens und des Todes. Inspiration fand die Künstlerin dabei in der latein amerikanischen Totenkultur, welche sie auch im europäischen Umfeld weiterhin suchte und fand.

Derzeit umfasst die Serie 21 Fotografien, aufgenommen analog mit einer Plastik Holga im schwarz-weiß Mittelformat. Im Gegensatz zu der ansonsten sehr präzisen Fotografin, die überwiegend mit Hasselblad und Polaroid SX-70 arbeitet, ermöglichte diese Art der Fotografie eine Sicht aus dem Bauch heraus.

[www.tabita-hub.de](http://www.tabita-hub.de)

- 2018 – heute Filmvorführung und Organisation im Programmkino Movimiento Berlin
- 2018 Januar bis April Assistenz im Künstler Residenz Programm des Künstlerhaus Bethanien in Berlin
- 2013– 2017 Studium an der Ostkreuzschule für Fotografie in Berlin
- 2009–2013 Studium Kommunikationsdesign FH-Trier
- 2005–2007 Fachoberschule für Kunst und Gestaltung München
- 
- 2020 Gruppenausstellung & Kuration zu »Der Weg Allen Fleisches« in der Neurotitan Galerie | Berlin
- 2019 Künstlerresidenz & Einzelausstellung mit »Martha« im Bella Martha Kunsthaus,| Grafrath
- 2019 Gewinnerin des Annerkennungspreises beim Walter Koschatzky Kunst Preis 2019
- 2019 Gruppenausstellung & Katalogveröffentlichung beim Walter Koschatzky Kunst Preis im mumok, Wien
- 2019 Gruppenausstellung »electro« in der Philharmonie de Paris, Paris
- 2019 Gruppenausstellung »smallworks« in Unter Urban, Berlin
- 2018 Veröffentlichung im Katalog »848« von KUNSTRAUM braugasse ISBN 978-3-00-060758-5
- 2018 Gruppenausstellung »Drei Drittel« in Projektwohnung Stannebeinplatz, Leipzig
- 2018 Gruppenausstellung The Family of No Man bei Cosmos Arles Books, Arles
- 2018 Gruppenausstellung Keep Your Eyes Peeled IV in der Aff Galerie, Berlin
- 2018 Gruppenausstellung HUB x HAGEN in Das Provisorium, München
- 2017 Gruppenausstellung Ostkreuzschule – Absolventen 2017 im KUNSTRAUM braugasse, Hoyerswerda
- 2017 Gruppenausstellung ELF im Kaufhaus Jandorf , Berlin
- 2017 Veröffentlichung in » der Greif« Jubiläumsedition #10
- 2016 Gruppenausstellung HALB im J.K. , Berlin
- 2015 Buchpublikation »Ris for Roland«
- 2015 Gruppenausstellung OKS an der Ostkreuzschule, Berlin



Tabita Hub, La realidad de la bestia 1, 2018









# Alexander Klang

## Biografie:

Alexander Klang lebt und arbeitet in Berlin als freier Fotograf mit dem Schwerpunkt Portraitfotografie. Er studierte Fotografie an der Neuen Schule für Fotografie sowie an der Ostkreuzschule für Fotografie in Berlin wo er zuletzt 2019 die Meisterklasse von Prof. Ute Mahler und Ingo Taubhorn abschloss.

## Erläuterung:

Für seine analoge schwarz-weiss Serie „#Portraits“ verabredet sich Alexander Klang mit fremden Personen über das Internet zu kurzen Begegnungen in Städte und an Orte, die für beide Seiten fremd und unbekannt sind.

(Die einzelnen Bildtitel waren rückseitig und in dem Bewerbungsschreiben angegeben.)



Alexander Klang, Loejjie, Booklyn, 2018





Alexander Klang, Nikita, Barcelona, 2018





Alexander Klang, Siobhan, Brooklyn , 2019

# Milan Koch

Milan Koch lebt und arbeitet seit 2014 in Berlin und studiert an der Ostkreuzschule für Fotografie in der Abschlussklasse von Ludwig Rauch.

Die Stadt ist fremd, sie ist zu groß, um mit ihr im Ganzen vertraut zu sein.  
Zu verbaut, zu verschlossen und zu unterhöhlt.

So schlägt sich jeder Trampelpfade durch die Wirren aus Straßen, Gebäuden und Tunnel.  
Man ist immer auf der Hut.

Die Bilder zeigen, was neben dem Weg warten könnte, wer oder was die Pfade kreuzt, die Spuren und Fährten.

Die hier enthaltenen Fotografien sind Teil einer fortlaufenden Strecke.











# Michael Paul Romstöck

Michael Paul Romstöck (geb. 1992) lebt und arbeitet in Essen. Nachdem er sein Erststudium an der Bauhaus-Universität in Weimar absolvierte, strebt er derzeit einen Master-Abschluss im Fach Photography Studies & Practice an der Folkwang-Universität der Künste in Essen an.

## Zur Linde

Zur Linde thematisiert das Kulturobjekt des Lindenbaums. Seit der Antike zunehmend symbolisch aufgeladen, ist sie als Ort der Gemeinschaft und Liebe sowie als Symbol der Gerechtigkeit historisch verankert. Man findet sie zuweilen als Dorf-, Gerichts-, Tanz-, Kirchen-, Friedhofs-, Friedenslinde, etc. in der Kulturlandschaft des deutschsprachigen Raums.

Die zurückgenommenen Schwarz-Weiß Fotografien werfen einen eingehenden Blick auf die „heimatstiftende Symbolkraft“ der abgebildeten Orte, sowie deren fragmentarische Verweise. Dabei werden Fragen zu Begriffen wie der Erinnerungskultur, der Tradition, der Folklore, dem Denkmal sowie zu Stadt- und Land und deren Planung und Entwicklung verhandelt.

Vom Schauplatz kultischer Versammlungen an Baumheiligümern, über den lieblichen, romantischen Blick auf die Natur, bis hin zu völkischen und ideologischen Baum-Gesinnungen, verbleiben die mit Bedeutung belegten Naturartefakte und ihr mystischer Genius Loci als stille Zeugen eingehender kultureller Entwicklungen.

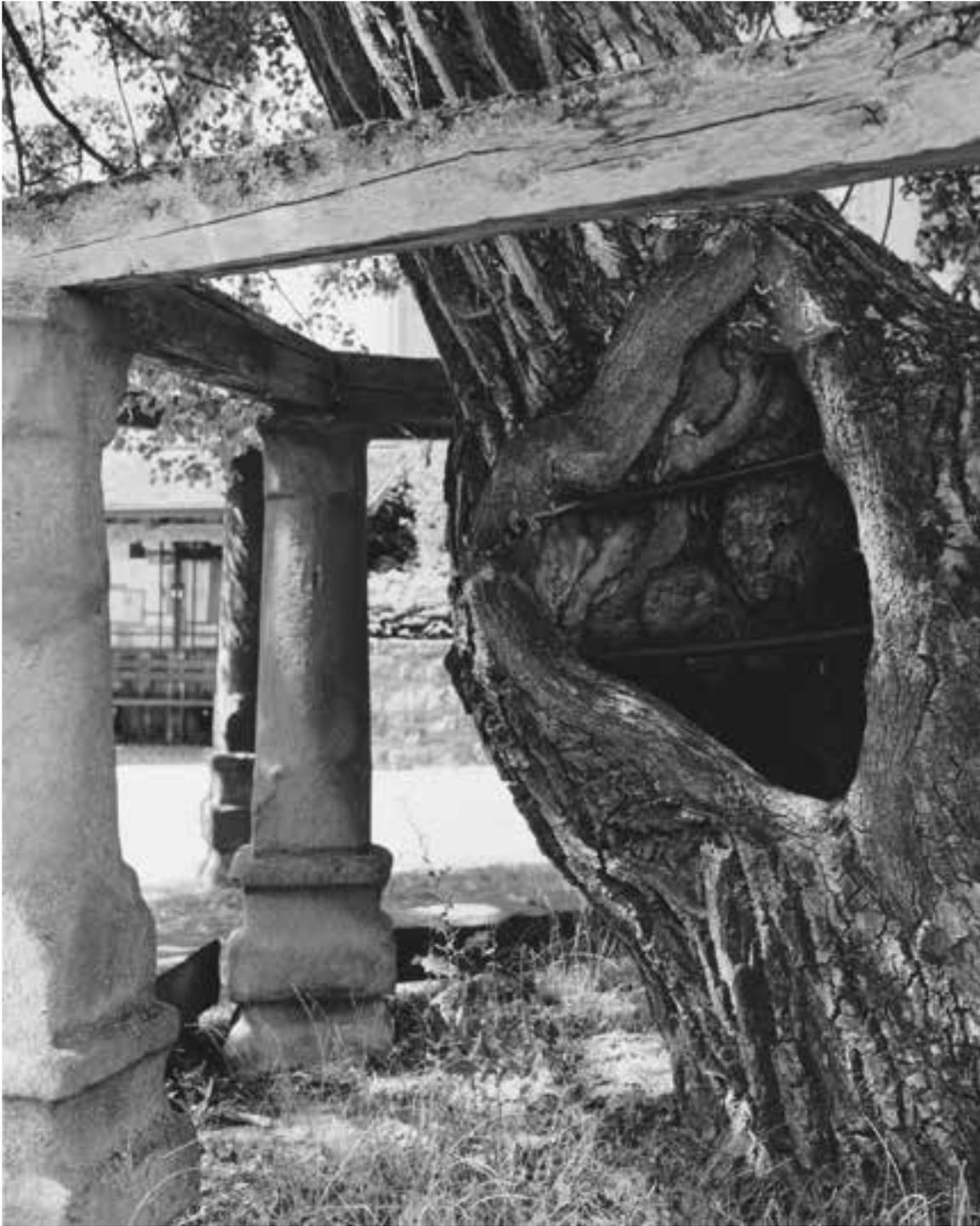
Hierbei eröffnen die Arbeiten unweigerlich ein Spannungsverhältnis von Bildtraditionen der Natur- und Landschaftsdarstellung sowie dem dokumentarischen Bild mit seinem indexikalischen Wirklichkeitsbezug. Formen der mikro- und makroskopischen Geschichtsschreibung und -auslegung treten in Dialog mit Fragen der medialen Repräsentation.

[www.michaelpaulromstoeck.de](http://www.michaelpaulromstoeck.de)



Michael Paul Romstöck, Riemenschneideraltar, 2019





Michael Paul Romst ock, Dorflinde in Birnfeld, 2019





Michael Paul Romst ock, WDR Lindenstra e, 2019

# Fabian Stransky

Fabian Stransky, geboren am 20.10.1990 in Frankfurt am Main. Ausbildung zum Fotografen 2008–2011 bei Michael Himpel. Nach Abschluss des erlernten Handwerks, möchte er sich intensiver mit der künstlerischen Fotografie auseinandersetzen. Die Aufnahmebedingungen für ein Studium lassen ihn zunächst erfolgreich die Fachhochschulreife absolvieren. (2011–2012, Eugen-Kaiser-Schule Hanau, Fachoberschule, Fachrichtung Gestaltung).

2013 beginnt er das Diplom-Studium in Darmstadt. (2013 bis jetzt, Hochschule Darmstadt, Kommunikations-Design, Fachbereich Gestaltung). Anknüpfend an das gelernte Fotografen-Handwerk und geprägt von seinem Mentor Michael Himpel, der ihm das analoge Großformat lehrte, beginnt er zunächst in Schwarz-Weiß zu arbeiten. Später erweitert er sein Repertoire um die Farbfotografie. Während dem Studium arbeitet er als selbstständiger Fotograf- und Fotoassistent.

Seit 2014 wohnt der gebürtige Frankfurter in Darmstadt. Die neue Heimatstadt untersucht er mit dokumentarischem Blick. Dabei nähert er sich zunächst Motiven wie Portraits und Stillleben. Im weiteren Verlauf kommen Landschaft, urbane Räume und Architektur dazu.

In seinen Arbeiten wahrt Fabian Stransky Distanz zu seinen Motiven. Seine Ausschnitte der Wirklichkeit zeigen mit Präzision und Detailgenauigkeit eine Welt, die er von Sehgewohnheiten löst. Achtsam wird das Wahrgenommene in den Bildern wiedergegeben. Das Nebensächliche rückt in den Mittelpunkt und erfährt eine neue Aufmerksamkeit.

[www.fabianstransky.com](http://www.fabianstransky.com)

## Dachansichten

In meiner Arbeit »Dachansichten« beschäftige ich mich, mit dokumentarischem Blick, mit verschiedenen Dächern. Ein Dach ist ein Ort, den ich als Nebenschauplatz beschreibe. Es sind Orte, die für die Meisten im Verborgenen bleiben oder aus der Wahrnehmung verschwinden. Unabhängig der Funktion und Bedeutung, rücke ich den Nebenschauplatz in den Mittelpunkt meiner Bilder. Mich interessieren diese Orte auf Grund ihrer eigenen Ästhetik. Sie sind von Menschen gebaut, der Witterung ausgesetzt und von der Zeit gezeichnet. Es sind friedliche Orte- ruhig, unbeachtet und weit oberhalb des Treibens einer Stadt. Aus einem Nebenschauplatz wird ein Schauplatz- ein Ort auf den sich die Blicke richten.

Die Serie ist Teil einer fortlaufenden Sammlung.

## Ausstellungen/ Veröffentlichung

- 2020 Staatstheater Darmstadt, Magazin – Wir machen Theater
- 2019 Entega Geschäftsbericht 2018, Wachstum, Darmstadt
- 2019 A Change of speed – of Style – of Scene, Ausstellung, Basis Frankfurt
- 2019 Norderney V, Ausstellung und Publikation, Darmstadt
- 2018 FOTO – Studierenden Ausstellung, Darmstadt
- 2018 Darmstädter Tage der Fotografie, Dialogausstellung und Publikation
- 2018 RMCC Fotopreis, Congress Center, Ausstellung, Wiesbaden
- 2017 Norderney – My Obsession, Ausstellung, Darmstadt
- 2017 Zeitweisen, blumen e.V., Ausstellung, Darmstadt
- 2016 PurPur-Passagen – Auffälliges und Nebensächliches, Ausstellung Designhaus Darmstadt
- 2016 Darmstädter Tage der Fotografie, Dialogausstellung und Publikation
- 2015 Junges Gemüse - Neue Darmstädter Fotografie, Ausstellung, Darmstadt
- 2014 Darmstädter Tage der Fotografie, Dialogausstellung und Publikation











# Marcus Wiechmann

Vor dem Studium erlernte Marcus Wiechmann(\*1986 in Oldenburg, Niedersachsen) den Beruf des Schilder- und Lichtreklameherstellers, absolvierte seinen Zivildienst, arbeitete als Handwerker Geselle und holte auf dem zweiten Bildungsweg sein Fachabitur an der Fachoberschule Gestaltung nach. Seit 2012 studiert Marcus Wiechmann Fotojournalismus und Dokumentarfotografie an der HS Hannover.

2015 lernte er zwei Semester als Erasmus+ Stipendiat an der Bilgi University in Istanbul. Dort belegte er theoretische und praktische Fotografietermine bei Cemre Yeşil und Dokumentarfilmkurse bei Ethem Özgüven und Berke Baş.

Mithilfe eines DAAD Stipendiums nahm er 2017 für ein Semester an einem Studentenaustauschprogramm zwischen der HS Hannover und dem Pathshala Southasian Media Institute in Dhaka teil, wo er in der Praxis bei Sarker Protick und in der Theorie bei Dr. Shahidul Alam lernte.

Von März bis August 2018 war er im Praxissemester bei DARST Projects tätig, einem Kollektiv aus Italien, das an diversen Foto- und Filmprojekten arbeitet. Unter der Leitung von Stefano Carini arbeitete er an einer Vielzahl von Projekten und Aufgaben mit.

Das Fotografiestudium an diversen Standorten mit unterschiedlichen Inhalten prägten ihn. Als freiberuflicher Fotograf arbeitet Marcus Wiechmann mit verschiedenen visuellen Medien und Ansätzen, die je nach Thema und Aussage Anwendung finden. In seinen langfristigen Projekten beschäftigen ihn soziale, humanitäre und ökologische Fragen unserer Zeit.

## KATHARSIS

Katharsis ist eine autobiografische Dokumentation meiner Gefühls- und Gedankenwelt, die ich aufgrund einer sozialen Phobie und einer in Phasen auftretenden Depression lange versteckte.

In den letzten Jahren habe ich mein persönliches Glück gesucht und meine Träume verfolgt, doch irgendwann befand ich mich in einer Identitätskrise. Am 13.12.2018 wies ich mich daraufhin selbst in eine Psychiatrische Klinik ein. Diese Krise begleitete jedoch ein schleichender Entwicklungsprozess von psychischen Erkrankungen, die schon in meiner Jugendzeit entstanden und mich letztendlich in diese Situation brachten.

[www.marcuswiechmann.de](http://www.marcuswiechmann.de)

Während der Therapie begann ich fotografisch meine Identität und Krankheit aufzuarbeiten. Ich suchte nach entsprechenden Bildern, die meine abstrakte Gefühlswelt und Ängste visualisierten, wodurch eine Form von Katharsis begann. Für mich wurde diese Arbeit eine Aufarbeitung meiner Vergangenheit. Ich konnte oder wollte mich zuvor niemandem anvertrauen, auch weil mir die Worte oder das Vertrauen fehlten, um darüber zu sprechen. Die Fotografie wurde zu meiner Selbsttherapie, um mich auszudrücken, und viel wichtiger noch, um mich selbst zu verstehen und wiederzufinden.

Durch Selbstporträts und mit abstrakten Bildern meiner Gefühlswelt will ich einen intimen Einblick in das Leben mit psychischen Erkrankungen vermitteln. Die Fotos werden durch Bildunterschriften tiefergehend erläutert und basieren auf Auszügen von Tagebucheinträgen. Während meines Studiums bewegten sich meine Arbeiten im Bereich der humanistischen Fotografie und ich bearbeitete Themen, die mich persönlich berührten und welche ich der Welt mitteilen wollte. Meine Arbeit Katharsis ist ähnlich orientiert, aber expressionistischer, weil sie meine eigene Person ins Zentrum stellt.

Der Ausgangspunkt der Arbeit war zunächst autobiografisch, soll aber nun ebenso ein Thema der modernen Gesellschaft thematisieren. Studien zufolge leiden derzeit schätzungsweise 350 Millionen Menschen weltweit an Depressionen. Nach Angaben der WHO werden Depressionen oder Stimmungsstörungen 2020 die weltweit zweithäufigste Krankheit sein<sup>1</sup>. Auch wenn psychische Probleme im modernen Leben weit verbreitet sind, sprechen Betroffene meistens nicht über ihre mentalen Krankheiten. Die Zurückhaltung der Betroffenen und die weiterhin stattfindende Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen möchte ich ansprechen, in der Hoffnung, dass dazu beigetragen wird, diese Thematik verstärkter in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen.











# Impressum

## Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Magistrats der Stadt Hofheim am Taunus –  
Stadtmuseum/Stadtarchiv von Eva Scheid in Zusammenarbeit mit der  
Marta Hoepffner Gesellschaft für Fotografie e.V.

Verantwortlich           Eva Scheid

Ausstellungskuratoren  
und Katalogredaktion   Ralf Dingeldein und Herbert Fischer

Fotografische Arbeiten   Fotostudio Herbert Fischer, Frankfurt am Main

Grafische Gestaltung    Dingeldein\*design, Frankfurt am Main

Lektorat                 Martina Jost

Herstellung              Schleunungsdruck GmbH, Marktheidenfeld

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Fremder Blick. Marta Hoepffner-Preis für Fotografie 2020

Ausstellung der Preisträger und der Gewinner des Wettbewerbes

Stadtmuseum Hofheim am Taunus, 21.6. – 13.09.2020

[hrsg. im Auftr. des Magistrats der Stadt Hofheim am Taunus – Stadtmuseum /  
Stadtarchiv – von Eva Scheid. Katalog Ralf Dingeldein, Herbert Fischer]

Hofheim am Taunus : Stadtmuseum, 2020

ISBN 978-3-933735-57-7

© Stadtmuseum Hofheim am Taunus, Autoren und Fotografen 2020

Ausstellung und Katalog werden gefördert durch:



Das Preisgeld wurde gespendet von:







